

Klassiker Whitman revisited

Er soll Herausgebern, die frühe Texte in Prosa von ihm veröffentlichen wollten, mit dem Tod durch Erschießen gedroht haben. Er hatte recht damit. Doch ruht der Dichter Walt Whitman, unsterblich geworden durch sein lyrisches Großwerk „Grashalme“, lang schon in Frieden. Deshalb erscheinen nun ungestraft gleich zwei Übersetzungen seines 1852 anonym in einer Zeitung publizierten Fortsetzungsromans „Life

and Adventures of Jack Engle“ auf Deutsch. Der Fund des in den Archiven des „Sunday Dispatch“ verschollenen Frühwerks sorgte in der literarischen Welt für eine offenbar bewusstseinstrübende Begeisterung. Die Lektüre der umständlichen, zerfaserten und geschraubten Erzählung über einen Waisenknaben in New York im Geiste eines niederen Dickens – schöne Frauen, ein mieser Anwalt, Lärm der Großstadt inklusive – lohnt allerdings in keiner Sprache. es

Moskau Justiz gegen Gogol

Die russische Justiz hat ein absurdes Schauspiel inszeniert. Sie hat Moskaus innovativstes Theater – das Gogol-Zentrum – von maskierten Bewaffneten abriegeln lassen und die Wohnung von Theaterchef Kirill Serebrennikow durchsucht. Seine Produktionsfirma habe Fördergelder unterschlagen, lautet die offizielle Erklärung. Die Theaterszene ist entsetzt. Noch während Ermittler Akten aus dem Theater trugen, verlasen vor dem Gebäude prominente Schauspieler einen Aufruf für Serebrennikow. Er ist das *enfant terrible* des Schauspiels, produktiv und provokant, bewundert

und verhasst. Mit dem Gogol-Zentrum hat er in Moskau geschaffen, was Frank Castorfs Volksbühne für Berlin war: eine Experimentierplattform, die politisch interessierte junge Leute anzieht. Die Staatsanwaltschaft ermittelte schon früher wegen angeblich unsittlicher Aufführungen, aber Serebrennikow hatte Freunde mit Einfluss. Nun aber scheint der Spielraum für das Theater enger zu werden. Wenn Präsident Putin am 29. Mai nach Frankreich reist, wird er dazu lästige Fragen hören. Denn dort kennt und schätzt man Serebrennikow. Sein Film „Der die Zeichen liest“ über einen jungen, christlich-orthodoxen Fanatiker wurde 2016 in Cannes geehrt. *esc*



Serebrennikow

Elke Schmitter Besser weiß ich es nicht

Und wären wir –



Bei einem der letzten größeren Attentate war ich zufällig in der Nähe. Der Weihnachtsmarkt, auf dem ein doppelreifiger Lastwagen zwölf Menschen für immer unter sich begrub, war „unser Weihnachtsmarkt“, der der Familie, der Klassenkamerade des Kindes.

Die Nachricht erreichte das Nachbarnschaftstreffen im Haus durch das Handy einer Mitbewohnerin, die sie schnell weitergab, in die kleine Gesellschaft hinein, die da mit Wein und Snacks einen Einzug beging. Einige gingen sofort, andere blieben und teilten ihre Verstörung, und eine dritte Gruppe setzte das Reden fort, da, wo sie unterbrochen worden war. Was war angemessen, was taktvoll, was vernünftig und was vielleicht unvernünftig, aber doch richtig?

Diese zufällige Gruppe spiegelte mögliche Verhaltensweisen im Umgang mit dem Schock – die Angst und das Ergriffensein, aber auch die Verleugnung und eine Art von Wut, die sich darin zeigt, dass man sich ungerührt zeigt. Die psychologische Forschung sagt: Es gibt Phasen, die man notwendigerweise absolviert, als ein anthropologisches Muster. Dazu gehören Erstarrung, Nicht-wahrhaben-Wollen, dazu gehören Angst, Aggression, Verleugnung und schließlich Realisierung des Verlusts (und sei es nur jener der Unbefangenheit, des Gefühls von Sicherheit im öffentlichen Raum); dazu gehört, wenn es gut geht, die Akzeptanz und Integrierung des Geschehens: Es ist passiert, ich weiß darum, und es wird mein Leben nicht unter sich begraben.

Es gibt Fälle, wir alle kennen sie, da bleibt ein Mensch in einem dieser Stadien stecken. Da ist der Ehepartner nicht tot, sondern nur verschollen, da gerinnt die Angst zur Paranoia, die Wut verschiebt sich auf „das System“, die Trauer wandelt sich in ein Verbot, jemals wieder glücklich zu sein, das auch die eigenen Kinder umfassen kann.

Wir haben keine Rituale für Terror, noch nicht. Es ist eine Kontingenz, in deren Ertragen wir ungeübt sind. Wir wissen nur: Alles muss vorkommen dürfen, alles braucht seinen Raum und seine Zeit, seine Repräsentanz. Wer nicht beten kann, der schweigt, oder er redet, bringt Blumen zum Ort des Todes oder schreibt sich in den sozialen Netzwerken die Erschütterung aus dem Kopf. Bewegung hilft. Fluchttiere – Gnus beispielsweise, nachdem ein Löwe ein Tier aus der Herde gerissen hat – schütteln sich buchstäblich den Schock aus dem Körper und rennen, bis sie sich wieder entspannt am See zum Trinken niederlassen.

Menschen sind weiche Ziele, Kinder die ganz weichen Ziele. Es entspricht der Logik des Terrorismus, seinen Schrecken zu steigern. Das stimmt, aber es stimmt ja auch, was Lessing sagt: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“

So weitermachen wie bisher, das ist politisch sicher das Richtige. All der Behelf, die Kontrollen am Flughafen, wo wir unsere Schuhe ausziehen, die kleinen Barrieren an den künftigen Weihnachtsmärkten, ist das nicht die Verleugnung der Tatsache, dass wir verletzlich sind? Und wenn wir es nicht wären, was wäre damit gewonnen?

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.